

Die Osterberichte der 4 Evangelien sind alle recht ähnlich. Bei allen gehen am ersten Tag der Woche einige Frauen zum Grab Jesu, um seinen Leichnam zu salben. Sie finden das Grab leer vor, treffen aber Engel an, die ihnen die Auferstehung des Toten verkünden und die Frauen beauftragen, diese Botschaft weiterzusagen.

Das Evangelium nach Markus nun, aus dem wir dieses Jahr gehört haben, weist eine Besonderheit auf. Dort flüchten nämlich die Frauen in Panik vom Grab, denn - wie es heißt - "Schrecken und Entsetzen hatte sie gepackt"(Mk 16,8). Und das Markusevangelium als ganzes endet mit dieser Flucht. "Sie sagten niemand etwas davon", lautet der letzte Satz, "denn sie fürchteten sich." Danach bricht Markus sein Evangelium einfach ab.

Zum hohen Osterfest scheint das so unpassend zu sein, daß man die beiden letzten Sätze oft wegläßt. Selbst in unserem offiziellen Evangelienbuch fehlen sie. Ich finde das eine dreiste Verkürzung des Wortes Gottes und habe sie deshalb beim Vorlesen ergänzt.

Ganz früh schon gab es Bestrebungen, den abrupten Markus-Schluß sozusagen mit einem "happy-end" zu versehen und man hat noch ein Kapitel angehängt, welches von verschiedenen Begegnungen mit dem Auferstandenen berichtet, die anderen Evangelien entnommen sind. Es unterscheidet sich sprachlich aber so sehr vom übrigen Markustext, daß es eindeutig als späterer Zusatz zu erkennen ist.

Wir müssen uns damit abfinden: Der originale Ostertext des Markus endet in Schrecken, Panik und dem Schweigen der Frauen. Und es stellt sich die Frage: Ob Markus uns vielleicht gerade d a d u r c h etwas Wichtiges sagen will?

Das Markusevangelium ist das älteste der 4 Evangelien und damit am nächsten dran am Geschehen von damals. Dieses damalige Geschehen war zweifellos etwas, was jede Vorstellungskraft übersteigt, ein "Vorgang von umstürzender Gewalt", wie Papst Benedikt XVI die Auferstehung Jesu einmal genannt hat.(1) Ist dann aber nicht die von Markus beschriebene Reaktion der Frauen die einzige diesem Vorgang angemessene Reaktion und damit der beste Beweis für die Realität und Wahrheit der Auferstehung? Ein Autor, der uns darüber ein theologisches Märchen hätte auftischen wollen, hätte sicher nicht von Angst und Schrecken erzählt, sondern er hätte eine phantastische Geschichte erfunden und ausgemalt.

Dazu kommt, daß in biblischen Zeiten Gottesbegegnungen immer mit Angst und Schrecken bei den Menschen verbunden wurden. Das können wir heute, die wir uns Gott gerne als lieben Onkel vorstellen, kaum noch nachvollziehen. Die Frauen aber erlebten am leeren Grab mit Sicherheit eine Gottesbegegnung, einen Einbruch Gottes in diese Welt. Dann gibt es kein besseres Zeugnis für die authentische Wahrheit der Osterbotschaft als den auf den ersten Blick so befremdlichen Schluß des Markusevangeliums. Wer ihn einfach wegläßt, bringt sich selbst um die Chance eines besseren Verständnisses.

Ein weiteres ist zu beachten: In manchen Krimis gibt es das Stilmittel, daß der Leser mehr weiß als die Akteure im Roman. So ist es am Schluß des Markusevangeliums. Dort wissen die Leser: Die Botschaft von der Auferstehung muß irgendwie weiterverkündet worden sein, obwohl doch die Frauen (vorläufig?) darüber geschwiegen haben. Sonst wüßten wir ja nichts davon. Wie jedoch ging es genau weiter?

Die Leser aller Zeiten sollen angeregt werden weiterzudenken. Mit dem offenen Schluß "fängt am Ende des Markusevangeliums die Verkündigung der Auferstehungsbotschaft mit dem jeweiligen Leser immer wieder neu an." (2) Gemäß dem offenen Schluß liegt es dann auch in der Hand der heutigen Leser, ob und wie die Botschaft weiterverkündet wird, zu der der Engel aufgerufen hatte.

Lassen wir uns demgemäß alle in die nach vorn offene Überlieferungsgeschichte der Osterbotschaft mit einbeziehen. Dann erst wird diese Botschaft richtig lebendig und aktuell. Dann erst geht sie uns direkt an. Dann hat der Engel nicht nur in Jerusalem vor 2000 Jahren zu den drei Frauen gesprochen, sondern dann spricht er 2024 in... zu uns, zu Ihnen und zu mir.

Dann sagt er, was er damals den Frauen sagte, heute zu uns: "Er geht euch voraus nach Galiläa. Dort werdet ihr ihn sehen." (Mk 16,7) "Galiläa" bedeutet hier "Alltag". Dort - im Alltag - ist der auferstandene Jesus zu finden. Dort begegnet er in biblischen Zusammenhängen immer wieder in betont alltäglicher Gestalt.

Als unbekannter Begleiter auf dem Weg nach Emmaus (Lk 24,15), als Helfer beim Fischfang am See von Tiberias (Joh 21,4), als Gärtner auf dem Friedhof (Joh 20,15). In welcher Gestalt begegnet er wohl heute uns?

Wobei noch bemerkenswert ist, daß er "voraus" geht (Mk 16,7) Der Auferstandene ist also ein Mann der Zukunft und nicht der

Vergangenheit. Wer sich nur für sein Grab interessiert und für die Konservierung seiner Leiche, wird ihm selbst nie begegnen.

Manche bei uns trauern heute den guten, alten Formen von Kirche nach, die lange Bestand hatten, sich auch gut bewährt hatten und uns zu Recht lieb und teuer waren. Vieles davon stirbt jetzt offensichtlich und niemand kann es aufhalten. Was lebendig ist, stirbt eben auch irgendwann.

Wir dürfen aber darauf vertrauen, daß neue Formen von Kirche, die im Entstehen sind, nicht ihr Grab sind, sondern ihre Auferstehung einleiten. Wir dürfen darauf vertrauen, daß der auferstandene Jesus uns in diese neuen Formen von Kirche schon "vorausgegangen" ist und daß er auch dort zu finden ist als "derselbe gestern, heute und in Ewigkeit" (Hebr 13,8).

(1) Joseph Ratzinger/Benedikt XVI:
Jesus von Nazareth - Zweiter Teil
Freiburg i.Br. 2011 S.284

(2) Martin Ebner:
Das Markusevangelium
Neu übersetzt und kommentiert
Stuttgart 2008 S.171